

EGRETТА 36, 25–37 (1993)

## Siedlungsdichte und Lebensraum einer randalpinen Population des Mittelspechts (*Picoides medius*) im niederösterreichischen Alpenvorland

Von Thomas Hochebner

### 1. Einleitung

Für den Bezirk Lilienfeld wird der Mittelspecht (*Picoides medius*) schon von Newkowsky (1877) als überall brütend vorkommende Vogelart bezeichnet. Im westlichen Nachbarbezirk Scheibbs tritt die sonst seltene Art im Grenzbereich von Molassezone und Flyschgürtel gehäuft auf, die Umwandlung von Laubmischwäldern in Fichtenforste hat aber bereits zur Abwanderung aus einigen Brutgebieten geführt (Ressler, 1983). Glutz von Blotzheim & Bauer (1980) stufen *Picoides medius* als früher wohl verbreiteten, jetzt aber lokalen und seltenen Brutvogel des nieder- und oberösterreichischen Alpenvorlandes ein. Im folgenden wird das Ergebnis einer aktuellen Bestandserhebung aus diesem Gebiet mitgeteilt.

Was die Habitatansprüche betrifft, so gilt der Mittelspecht im allgemeinen als weitgehend an Eichen- und Eichenmischwälder mit räumigem oder lückigem Bestandsaufbau gebundene Art (Glutz von Blotzheim & Bauer, 1980). Im Bereich des hier beschriebenen Vorkommens zeigt er aber eine starke Bindung an Obstbaumbestände, was für den Habitatspezialisten Mittelspecht zunächst ungewöhnlich erscheint. Berichte über das Vorkommen in Obstgärten bzw. Streuobstwiesen liegen zwar aus verschiedenen Gebieten Mitteleuropas vor – niederösterreichisch-oberösterreichisches Grenzgebiet: Steinparz (1938); Schweiz: Müller et al. (1988), Weitnauer & Bruderer (1987); Baden-Württemberg: Schubert (1978), Hölzinger (1987); Nordrhein-Westfalen: Radermacher (1987) – meist wird jedoch die Nähe von Eichenwäldern mit reichem Vorkommen der Art betont (z. B. Blume, 1977; Jenni, 1977; Günther, 1992).

Da dies aber für das Untersuchungsgebiet nicht zutrifft, soll die ökologische Situation der Art im Gebiet etwas näher beschrieben werden.

### 2. Untersuchungsgebiet

Die Probefläche, an der die Siedlungsdichte erhoben wurde, befindet sich größtenteils in der Gemeinde Eschenau (Bezirk Lilienfeld, NÖ). Sie gehört der Flysch-(Sandstein-)Zone an und liegt direkt am Fuße der ersten Erhebungen der Kalkvoralpen (Tarschberg, 816 m). Die geographischen Koordinaten lassen sich mit 48° 03' N und 15° 34' E angeben. Die Fläche ist 10,1 km<sup>2</sup> groß und umfaßt ein Höhenspektrum von

350 bis 710 m. Das Landschaftsbild stellt sich als halboffene, relativ reich gegliederte Kulturlandschaft dar, der Waldanteil beträgt 33 Prozent und verteilt sich mosaikartig auf das Areal. Etwa ein Drittel des Waldanteiles wird heute durch Altersklassenbestände der Fichte (*Picea abies*) gebildet, im übrigen dominieren Buchen- (*Fagus sylvatica*) und Buchenmischwälder mit unterschiedlichen Anteilen von Fichte, Rotföhre (*Pinus sylvestris*), Eichen (*Quercus sp.*), Hainbuche (*Carpinus betulus*) und Esche (*Fraxinus excelsior*). Eichen (*Quercus robur*, *petraea* und *cerris*) aller Altersklassen haben zusammen etwa 2 Prozent Anteil an der Waldfläche (Ing. G. Schneider, Forstinspektion Lilienfeld, mündl. Mitt.). Sie kommen wohl in der gesamten Probefläche vor, bilden aber kaum Rein- oder Mischbestände in für den Mittelspecht interessanter Größenausdehnung von über 3,3 bis 5 ha (G. Thielke in Jacoby et al., 1970; Müller, 1982).

Es wird vornehmlich Wiesen- und Weidewirtschaft (vor allem Rinder) betrieben, der Ackerbau spielt eine untergeordnete Rolle. Im Untersuchungsgebiet befinden sich drei dörfliche Siedlungen (Eschenau, Rotheau, Steubach) und zirka 40 Einzelgehöfte mit umliegenden durchschnittlich 1,3 ha (0,3 bis 3,3 ha) großen Hochstammobstgärten. Diese nehmen zusammen eine Fläche von 59 ha (6 Prozent der Probefläche) ein und werden nur sehr extensiv für die Mostherstellung und zusätzlich oft als Viehweiden genutzt. Darüber hinaus sind sie untereinander und mit den Wäldchen durch zahlreiche Ostbaumreihen, Solitäräume und Hecken vernetzt (siehe Abb. 1).

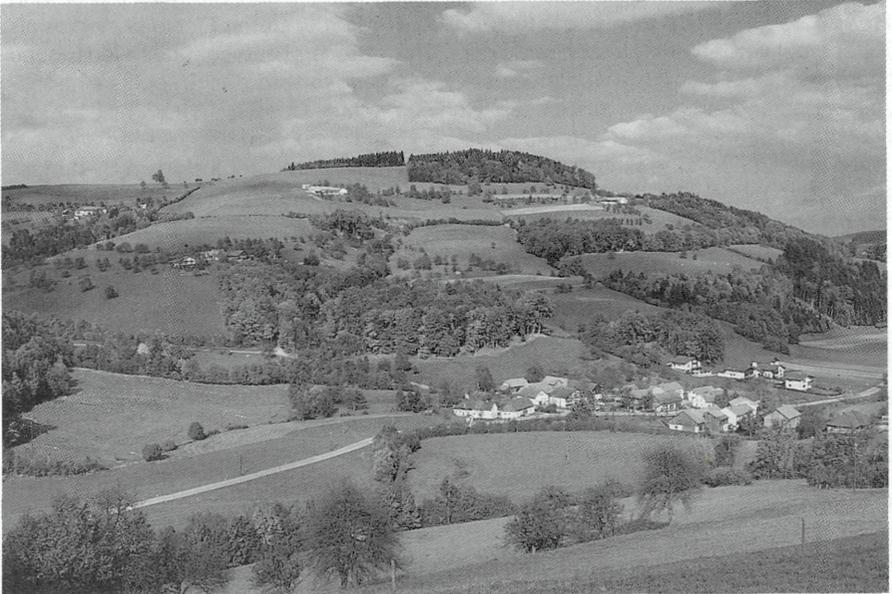


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Untersuchungsgebiet: Blick nach Norden über Steubach hinweg auf den Ehrenecker Kogel (591 m). Er verdeutlicht, wie sehr die Obstgärten zur Bereicherung und Gliederung der Landschaft beitragen. Das Wäldchen im Bildmittelgrund (Größe: 3 ha) und die tal- und bergwärts anschließenden Obstgärten (2,5 ha) beherbergen alljährlich ein Mittelspechtrevier. Foto: F. Asch

### 3. Methode

Für die Bestandserhebung wurde das Gebiet vom Verfasser alleine oder in Begleitung von Februar (bei milder, sonniger Witterung) bis Anfang April 1990 in mehreren Abschnitten flächendeckend abgegangen. Dabei war die gute Ortskenntnis durch mehrjährige Beobachtungstätigkeit im Gebiet sehr hilfreich. Einige Bereiche, vor allem solche, die für den Mittelspecht geeignet erschienen, aber bei der ersten Kontrolle keine Revierfeststellung brachten, wurden auch ein zweites, teilweise auch ein drittes Mal aufgesucht. Bis auf einen Fall, wo die Erstbegehung jedoch bei ungünstiger Witterung erfolgt war, blieben diese Nachsuchen ohne Erfolg, was für die hohe Reaktionsbereitschaft der Spechte zur Zeit dieser Erhebung spricht. Sechs der insgesamt neun Exkursionen wurden vormittags (zwischen 8 und 11.30 MEZ) durchgeführt, die übrigen nachmittags (14 bis 16.30 Uhr). Der Routenabstand betrug zirka 200 m, die Routen wurden der jeweiligen Gehölzverteilung angepaßt und nicht immer parallel geführt. Stets wurde eine Klangattrappe (zwei Quäkstrophen mit abschließendem „gig-geg-geg-geg-...“-Ruf) verwendet. Diese wurde an geeignet erscheinenden Stellen (in 100 bis 300 m Abstand) abgespielt. Ein besetztes Revier wurde angenommen, wenn ein Mittelspecht (optische Absicherung der Artbestimmung!) auf Abspielen der Klangattrappe mit Annäherung und aufgeregtem Rufen (meist Quäken) reagierte. Anfang bis Mitte Februar brachten angelockte Spechte oft nur langandauernde „Gig-geg-geg-geg-...“-Rufreihen, ab dem 25. Februar ausnahmslos auch Quäkstrophen. Spontanes Quäken ohne Provokation wurde eben-

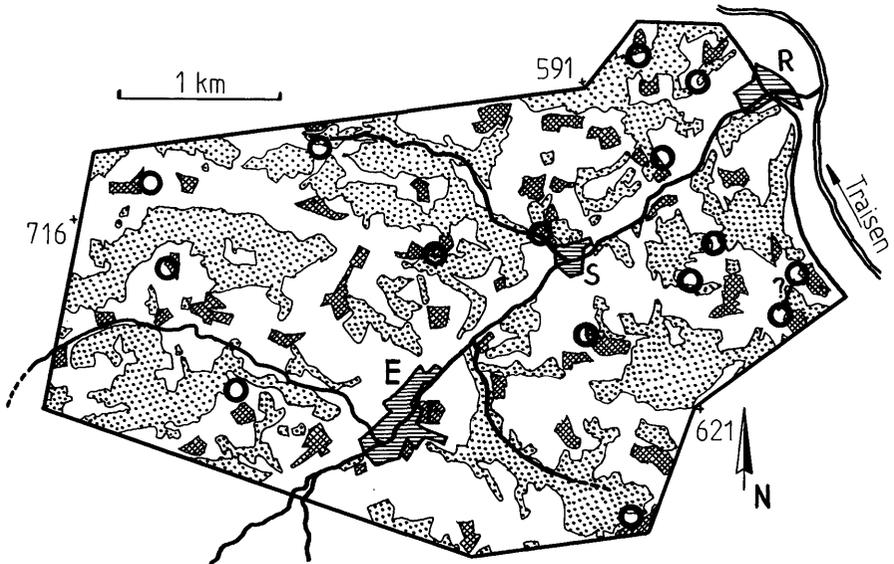


Abb. 2: Verteilung der Reviere (= schwarze Ringe) auf das Untersuchungsgebiet. Nähere Angaben zur Definition dieser Revierpunkte siehe Text (Kapitel 3). Punktierte Flächen = Wald; gestrichelte Flächen = Obstgärten; schraffierte Flächen = Siedlungen (E – Eschenau, S – Steubach, R – Rotheau)

falls als revieranzeigend gewertet. Die Beobachtungspunkte sich territorial verhaltender oder balzrunder Mittelspechte wurden auf Tageskarten vermerkt, aus denen dann die Anzahl der Reviere ermittelt wurde. Lagen zu einem Revier mehrere Beobachtungen vor, so wurde der Revierpunkt in Abb. 2 als Mittelpunkt dieser Beobachtungspunktgruppe dargestellt. Lag zu einem Revier nur eine Feststellung vor, dies betrifft 36 Prozent der Reviere, so entspricht dieser Punkt dem Ort der Beobachtung eines territorialen oder balzquäkenden Mittelspechts. Die Zuordnung der einzelnen Beobachtungspunkte zu verschiedenen Revieren erfolgte in den meisten Fällen auf Grund der großen räumlichen Entfernung (meist über 500 m). Die näher beisammen liegenden Reviere im Osten der Untersuchungsfläche konnten bis auf einen Fall durch Simultanbeobachtungen quäkender Männchen unterschieden werden, in dem unklaren Fall wurde für die Berechnung der Abundanz nur ein Revier angenommen (in der Abb. 2 mit „?“ gekennzeichnet). Der zeitliche Beobachtungsaufwand betrug im Durchschnitt 1,25 min/ha auf die gesamte Probestfläche bezogen, pro Hektar baumbestandene Fläche beläuft er sich auf zirka 3 min, dabei sind aber als Mittelspechthabitat ungeeignete Fichtenaufforstungen u. ä. noch miteingeschlossen.

Für die Darstellung von Höhenverbreitung und Lebensraum wurden auch Beobachtungen aus der Umgebung des engeren Untersuchungsgebietes (nur Flyschgürtel) bis zu einer Entfernung von 10 km miteinbezogen. Diese stammen aus den Jahren 1985 bis 1991.

Dr. A. Gamauf und C. Steinböck bin ich für das Überlassen von Beobachtungsdaten zu Dank verpflichtet. Ing. A. Thaler und F. Asch danke ich für Fotomaterial, H.-M. Berg, Dr. A. Grüll und O. Samwald für kritische Anmerkungen zum Manuskript, Ing. G. Schneider, Forstinspektion der Bezirkshauptmannschaft Lilienfeld, verdanke ich Angaben zur aktuellen Waldzusammensetzung im Untersuchungsgebiet.

## 4. Ergebnisse und Diskussion

### 4.1 Siedlungsdichte

Es wurden 14 (-15) besetzte Mittelspechtreviere gefunden. Die Abundanz beträgt 1,4 Reviere/100 ha, dies entspricht einer zur Verfügung stehenden Fläche von zirka 72 ha/Revier. Die Angabe der Siedlungsdichte wurde trotz der erheblichen Unschärfe (die Spechte nutzen nicht den gesamten Raum der Untersuchungsfläche) bewußt für die Gesamtfläche des Untersuchungsgebietes ausgewiesen. Einen Bezug allein zur Waldfläche oder zur Obstgartenfläche herzustellen, wäre auf Grund der abweichenden Habitatnutzung der Art bzw. durch das Entstehen eines extremen Grenzlinieneffektes nicht sinnvoll. Darüber hinaus würden die Obstbaumzeilen und einzeln stehende Obstbäume nicht berücksichtigt, die der Mittelspecht auch nutzt und die für die Vernetzung der Obstgärten untereinander und mit den Wäldern von großer Bedeutung sind. Als geringster Nistabstand wurden am 21. Mai 1989 zwei Bruthöhlen mit schon geschlüpften Jungvögeln 500 m voneinander entfernt in benachbarten Obstgärten gefunden.

Da durch die teilweise nur einmalige Kontrolle einzelne Reviere übersehen worden sein könnten (Doppelzählungen sind auf Grund der meist großen Revierabstände unwahrscheinlich), liegt die tatsächliche Siedlungsdichte möglicherweise noch geringfügig höher als hier angegeben.

Grundsätzlich muß angemerkt werden, daß Revierdichten nicht mit der Anzahl der Brutpaare auf einer Probefläche gleichgesetzt werden können. In der vorliegenden Untersuchung dürfte die Anzahl der festgestellten Reviere mit der der Brutpaare auf Grund von Mehrfachfeststellungen in den meisten Revieren, Paarbeobachtungen, mehrjähriger Konstanz vieler Reviere und nur seltenen Beobachtungen von offenbar unverpaarten Mittelspechten (intensives Quäken bis in den Mai hinein) weitgehend übereinstimmen. In den Maimonaten der Jahre von 1984 bis 1991 wurden im Bereich der Probefläche bei zahlreichen Exkursionen (weit über 100 Beobachtungsstunden), die allerdings nicht gezielt auf diese Fragestellung gemacht wurden, nur in zwei Fällen noch in diesem Monat spontan quäkende Mittelspechte angetroffen. Auch der Anteil von Brutplatzfern balzenden Individuen (Feindt & Reblin, 1959) dürfte gering sein.

Bei der Beurteilung der Dichte des Mittelspechts in diesem Gebiet ist zu berücksichtigen, daß es knapp an der überregionalen Verbreitungsgrenze der Art gegen die Alpen liegt: 1990 wurde das nächste Dreizehenspechtpaar (*Picooides tridactylus*) nur 750 m, die nächstgelegene Bruthöhle(!) des in Österreich montan verbreiteten Weißrückenspechts (*Picooides leucotos*) nur 600 m außerhalb der Probefläche gefunden. Als am 31. Mai 1988 die Aufnahme zu Abb. 3 gemacht wurde, war an der Bruthöhle

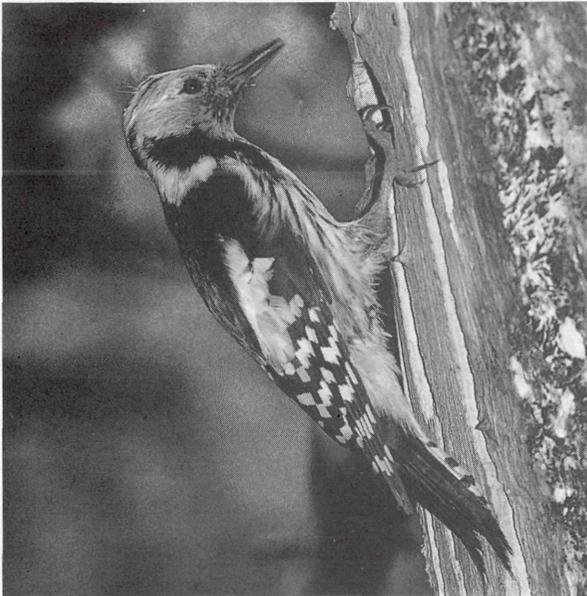


Abb. 3: Mittelspecht füttert an der Bruthöhle in einem teilweise abgestorbenen Apfelbaum; die Brut verlief erfolgreich. Eschenau, 31. Mai 1988. Foto: Ing. A. Thaler

des Mittelspechts das Trommeln des Weißrückenspechts aus einem nahen Waldgebiet laut und deutlich zu vernehmen (A. Thaler, mündl. Mitt.).

Zieht man diese Grenzlage in Betracht, so erscheint die ermittelte Abundanz allein schon deshalb beachtlich hoch.

Angaben über die Siedlungsdichte in Streuobstbeständen finden sich nur bei Hölzinger (1987), wonach in Schwerpunktgebieten des Streuobstbaus im mittleren Neckarbereich Dichten bis zu 1 Paar/10 ha erreicht werden. Das würde einen siebenfach höheren Wert als im Untersuchungsgebiet bedeuten, doch ist die Vergleichsmöglichkeit fraglich, da keine näheren Angaben zur Probestfläche gemacht

Tabelle 1: Siedlungsdichten des Mittelspechts auf Probestflächen mit über 500 ha Größe.

Gebiet (ha)	Waldanteil (%)	Eichenwälder	Abundanz (/100 ha)	Autor
Rheinland (4.100)	100%	teilw. Altbestände	1,1	Schwarthoff (1974)
Westschweiz (1.700)	100%	vorhanden	2,0	Sermet & Horisberger (1988)
Westschweiz (640)	100%	eichenreiche Wälder	3,8	Sermet & Horisberger (1988)
Niedersachsen (1.228)	100%	größere Altbestände	7-8	Flade & Miech (1986)
Baden-Württemberg: Weisweil (608)	keine Angaben		6,1-8,6	Westermann in Hölzinger (1987)
Teningen (947)	keine Angaben		1,1-1,6	Westermann in Hölzinger (1987)
Kanton Zürich (110.000)	26%	8% der Waldfläche	0,1	Müller (1982)
Kanton Zürich (29.000)	100%	8% der Waldfläche	0,4	Müller (1982)
Lilienfeld, NÖ (1.010)	33%	2% der Waldfläche	1,4	orig.

werden und es sich möglicherweise um größere zusammenhängende Obstbaumbestände handelt.

Vergleicht man die errechnete Abundanz mit anderen auf größeren Flächen (über 500 ha) ermittelten Werten (Tab. 1), so übertrifft sie den von Müller (1982) für die Gemeinden des Eichenwaldgürtels des Kantons Zürich um mehr als das Zehnfache und erreicht sogar, trotz der geringen Bewaldung, die auf geschlossenen Waldflächen ermittelten Werte (Schwarthoff, 1974). Lediglich in älteren Waldbeständen mit hohem Eichenanteil werden höhere Dichten bis zu 8,0 (Flade & Miech, 1986) bzw. 8,6 Paare/100 ha (Westermann in Hölzinger, 1987) erreicht. Auf kleineren Probeständen wurden Dichten bis zu 24 Reviere/100 ha festgestellt (Glutz von Blotzheim & Bauer, 1980; Flade & Miech, 1986).

#### 4.2 Höhenverbreitung

Die höchstgelegene Beobachtung eines quäkenden Mittelspechts (ohne Provokation durch Klangattrappe) gelang am 25. Februar 1990 auf 650 m Seehöhe. Im Untersuchungsgebiet und seiner näheren Umgebung wurden Reviere von 300 m (Talboden) bis 650 m Seehöhe festgestellt (Tab. 2).

Tabelle 2: Höhenverteilung von Mittelspechtrevieren (n = 39) aus dem Flyschgürtel des niederösterreichischen Alpenvorlandes um Eschenau/Traisen. Es wurden nur Daten aus den Monaten Februar bis Juni der Jahre 1985 bis 1991 zur Auswertung herangezogen.

Höhenstufe	Anzahl Reviere	Prozentuelle Verteilung
300–399 m	12	31%
400–499 m	15	38%
500–599 m	11	28%
600–699 m	1	3%

Die durchschnittliche Höhenlage beträgt 449 m (n = 39). Über 600 m Seehöhe steigt die Art im Gebiet nur vereinzelt. Dieser Befund deckt sich weitgehend mit den von Müller (1982) für die Eichenwälder des Kantons Zürich festgestellten Verhältnissen. In Bezug auf die Exposition zeigt sich bisher keine deutliche Bevorzugung, auch in Revieren an Nordhängen (in 440 und 520 m Seehöhe) sind ganzjährig Mittelspechte anzutreffen.

#### 4.3 Lebensraum

Wie Abb. 2 verdeutlicht, wurden fast alle Reviere am Rand oder sogar außerhalb von Waldbeständen gefunden. Dagegen dürften die nur sehr extensiv genutzten, kaum gepflegten und oftmals überalterten Obstgärten des Untersuchungsgebietes für die ansässige Population des Mittelspechts eine entscheidende Rolle spielen. Die meisten Beobachtungen der Art im Gebiet wurden in Obstbaumbeständen gemacht (Abb. 4). Diese stellten oft die Revierzentren dar, was durch die Bevorzugung dieser

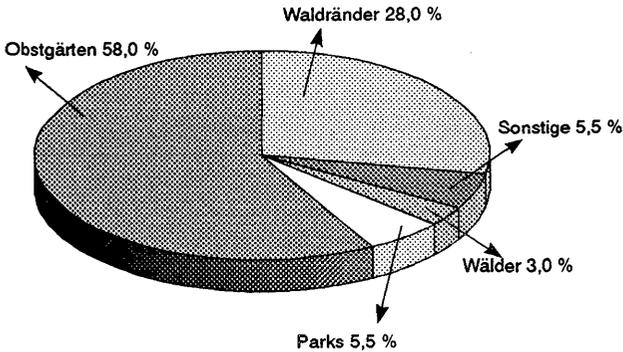


Abb. 4: Verteilung aller Mittelspechtbeobachtungen, mit Ausnahme von Folgebeobachtungen an einer Bruthöhle, auf die betreffenden Lebensräume. Es wurden nur Beobachtungen von Februar bis Juni berücksichtigt. Bei Biotopwechsel eines Tieres ist eine Mehrfachnennung möglich. Als Waldrand wurde eine zirka 25 m breite Zone definiert, auch Beobachtungen in kleinen Feldgehölzen wurden hierzu gerechnet. Die Kategorie „Sonstige“ umfaßt Baumzeilen, Solitäräume und Weidezaunpfähle (n = 71)

Bereiche für Balz- und Brutverhalten deutlich wird: Da keine gezielte Höhlensuche erfolgte, wurden bisher in der Probefläche nur fünf besetzte Bruthöhlen gefunden, davon befanden sich vier in Obstbäumen (Apfelbaum – *Malus domestica*: 2, Birnbaum – *Pyrus communis*: 2, Eiche – *Quercus sp.*: 1). Die Obstbaum-Bruthöhlen waren zwischen 100 und 175 m vom Waldrand entfernt. Von 15 spontan quäkenden (Verhaltensbeeinträchtigung durch Klangattrappe auszuschließen) Mittelspechten befanden sich elf (73 Prozent) in Obstgärten, je zwei an Waldrändern bzw. in Parks. Auch die nahen Wäldchen, vor allem aber deren Ränder werden mitgenutzt und kommen in jedem Revier vor, manchmal aber erst 100 m und mehr vom Obstgarten entfernt. Auch im Kreis Böblingen (Baden-Württemberg) wurden schon mehrmals Bruthöhlen in Obstbaumbeständen in Abständen von 50, 200 und 400(!) m vom Waldrand gefunden, die balzquäkenden Individuen hielten sich jedoch (ausschließlich?) in benachbarten Eichenbeständen auf (Schubert, 1978).

Welche Faktoren machen nun die Attraktivität dieser Obstgärten für den Mittelspecht aus?

- Die Hauptbaumarten der Obstgärten, Apfel und Birne, sind als Wildformen in den westpaläarktischen (unter den heutigen Klimaverhältnissen: mitteleuropäischen) Laubwaldgesellschaften, die auch als der Entwicklungsort der Art Mittelspecht angesehen werden (Jenni, 1983), heimisch. Diese Baumarten verfügen daher auch über eine relativ artenreiche Insektenfauna: Southwood (1961) konnte dem Apfelbaum (in England) mehr assoziierte Insektenarten nachweisen als etwa der Ulme (*Ulmus sp.*), Rotbuche (*Fagus sp.*), Esche (*Fraxinus sp.*), Linde (*Tilia sp.*) und Hainbuche (*Carpinus sp.*).
- Der Mittelspecht als „Suchspecht“ ist auf Baumarten mit grobrissiger Borke angewiesen (Jenni, 1983). Insbesondere die Birne erfüllt diese Anforderung in hohem Maße. Eine Voraussetzung für das Vorkommen des Mittelspechts in Obst-

baumbeständen ist sicherlich, daß die potentiell vorhandene Nahrungsbasis nicht durch die Anwendung von Pestiziden vernichtet wird. Im Bereich des Untersuchungsgebietes unterbleiben Spritzungen weitgehend.

- Die Obstgärten des Untersuchungsgebietes weisen einen relativ hohen Anteil an Totholz auf. Der Baumbestand ist recht alt, abgestorbene Äste werden in der Regel nicht entfernt. Alte und kränkelnde Bäume (teilweise durch starken Mistelbefall – *Viscum sp.*) bleiben oft stehen bis sie gänzlich abgestorben sind. Obwohl der Mittelspecht zur Brutzeit seine Nahrung weniger am Totholz sucht als beispielsweise im Winter (Jenni, 1983), so bevorzugt er doch totholzreiche Bestände zur Brut, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil er seine Bruthöhle bevorzugt im Totholz anlegt (Günther, 1992).
- Da *Picoides medius* gerne Waldbestände mit einem lückigen oder räumigen Bestandsaufbau (z. B. Mittelwälder mit Überhältern; Müller, 1982) bewohnt, kommt die Struktur der Streuobstbestände im Gebiet diesem Bedürfnis durchaus entgegen. So wird auch durch den fehlenden Kronenschluß eine stärkere Durchsonnung der Baumkronen ermöglicht, was sich positiv auf das Nahrungsangebot auswirken dürfte.

Wurde auch im vergangenen besonders auf die Rolle der Obstbaumbestände eingegangen, so muß doch betont werden, daß sie nicht den ausschließlichen Lebensraum der lokalen Teilpopulation des Mittelspechts darstellen. Denn erst im Gefüge mit den umliegenden Wäldern, von denen vorwiegend die Ränder genutzt werden, ergibt sich das vom Mittelspecht im Untersuchungsgebiet bevorzugte Lebensraumsmuster. Das zentrale Element darin stellen zur Brutzeit nach den vorgelegten Befunden die Obstgärten dar, wobei aber davon ausgegangen werden muß, daß auch die Laubmischwälder im Gebiet für die Art nicht verzichtbar sind. Jenni (1983) stellte für eine Schweizer Eichenwaldpopulation des Mittelspechts fest, daß sich die Art im Winter ausschließlich insektivor ernährt, was die im Winter noch stärkere Bindung dieses Spechtes an Eichen erklärt. Im Bergischen Land (Nordrhein-Westfalen) beobachtete Radermacher (1987) eine intensive Nutzung von Obstbäumen sowie von pflanzlicher Nahrung im Winter. Auch aus dem Untersuchungsgebiet liegen Mittwinterbeobachtungen in Obstgärten vor, ebenso wurde die Nutzung von Winterfütterungen für Singvögel festgestellt. Das Datenmaterial hierzu ist aber bisher gering. Möglicherweise gibt es Unterschiede in der Winterökologie zwischen Eichenwaldpopulationen und solchen in eichenarmen Habitaten oder es existieren kleinräumige saisonale Pendelbewegungen mit stärkerer Nutzung von Eichen durch *Picoides medius* im Winter, was Ruge (1986) für das Naturschutzgebiet Favoritepark (Baden-Württemberg) vermutet.

Derzeit muß die Frage, inwieweit der Mittelspecht im Winter auf Eichen verzichten kann, für das Untersuchungsgebiet offen bleiben.

#### 4.4 Bestand und Gefährdung

Der Mittelspecht dürfte ehemals in größeren Teilen seines mitteleuropäischen Vorkommens Streuobstbestände besiedelt haben. Dabei ist nicht immer eine direkte Abhängigkeit von Eichenbeständen erkennbar. In Obstgärten reagiert die Art aber äußerst sensibel auf Intensivierungsmaßnahmen wie Schnitt oder Chemikalienan-

wendung, was zum Rückzug aus beträchtlichen Teilen dieses Gebietes führte (z. B. Weitnauer & Bruderer, 1987). Dieser Rückgang scheint weiter anzuhalten, und so gehört das Untersuchungsgebiet unter Umständen zu den letzten intakten Vorkommen solcher Art. Auch das von Steinparz (1938) aus dem niederösterreichisch-oberösterreichischen Grenzgebiet geschilderte häufige Vorkommen der Art in den dortigen Obstgärten hat einen sehr starken Rückgang erlitten (M. Brader, mündl. Mitt.).

Eine Bestandshochrechnung soll daher hier nur für den Flyschgürtel im Bereich des Bezirkes Lilienfeld versucht werden, da hier durch langjährige Beobachtungstätigkeit genügend Indizien für eine flächige Besiedlung vorliegen. So kann für die 104 km<sup>2</sup> dieses Bezirksteiles (Lagen über 600 m Seehöhe und Talböden mit Intensivfeldbau sind dabei nicht berücksichtigt) von einem Bestand von etwa 140 bis 150 Paaren bzw. Revieren ausgegangen werden. Da sich das Vorkommen der Art aber auch weiter nach Westen erstreckt (Ressl, 1983) liegt der Bestand für die niederösterreichische Flyschzone westlich des Wienerwaldes (zirka 770 km<sup>2</sup>) sicher noch um ein Mehrfaches höher.

Der Bestand des Mittelspechts wird auf Grund der unauffälligen Lebensweise der Art wohl oft unterschätzt; so waren auch dem Autor trotz siebenjähriger Beobachtungstätigkeit in der Probefläche und Kenntnis der Art zu Beginn der Kartierung nur drei bis vier Reviere bekannt. Daß bei einer ersten Bestandserhebung an einer unauffälligen Vogelart wie dem Mittelspecht oft höhere Zahlen als erwartet festgestellt werden können, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Art in ihrem mitteleuropäischen Verbreitungsgebiet sicher negative Bestandstendenz zeigt (Glutz von Blotzheim & Bauer, 1980). Konkrete Befunde über Bestandsabnahmen liegen unter anderem aus Baden-Württemberg (Hölzinger, 1987) vor. Der Mittelspecht wurde in die Rote Liste der gefährdeten Vögel Österreichs (Bauer, 1989) als potentiell gefährdete Art aufgenommen. Die Gefährdungsursachen der Eichenwaldpopulation der Art sind hinlänglich bekannt: Müller (1982), Jenni (1983) und Hölzinger (1987) stellen Maßnahmen zur Erhaltung der Art in Eichenwaldgebieten zusammen. Als zusätzlicher Gefährdungsfaktor ist das Eichensterben hinzugetreten. Zwar könnte das erhöhte Totholzangebot kurzfristig zu einer Bestandszunahme führen, mittel- und langfristig wird dieses Phänomen aber entweder direkt durch völliges Absterben der betroffenen Baumarten oder indirekt über vermehrten Holzeinschlag an erkrankten Eichen zu einem starken Lebensraumverlust für den Mittelspecht führen (vgl. Flade & Miech, 1986).

Über das Untersuchungsgebiet läßt sich sagen, daß die Umwandlung von Laub- und Mischwäldern in Fichtenforste für *Picoides medius* wie für zahlreiche andere Vogelarten ein immer noch zunehmendes Problem darstellt. Darüber hinaus ist das Schicksal des Mittelspechts im südlichen niederösterreichischen Alpenvorland im besonderen mit dem der extensiven Hochstamm-Obstgärten verknüpft. Ruge (1986) führt die deutliche Bestandsabnahme im 72 ha großen Naturschutzgebiet Favoritepark (mehrundertjähriger Eichen-Hutewald), in dem kaum Veränderungen erfolgt waren, auf den Verlust der angrenzenden Streuobstbestände zurück. Für die Vorkommen in der niederösterreichischen Flyschzone ist die Abhängigkeit des Mittelspechts von den Obstgärten noch augenfälliger. Letztere sind hier in ihrem Fortbestand derzeit aber am meisten durch Verfall aus Überalterung mit fehlendem bzw.

zu geringem Nachbesatz gefährdet. So sind zum Beispiel die zwei vom Verfasser 1989 gefundenen Brutbäume (Apfel, Birne) den Herbststürmen desselben Jahres zum Opfer gefallen. Auch durch Rodung mit anschließender Verbauung (vor allem in den ortsnahen Bereichen), extremen Mistelbefall (*Viscum sp.*) und nicht zuletzt Intensivierung sind diese Bestände bedroht. Eine Umwandlung in Niederstammkulturen erfolgt im Bereich des Flyschgürtels, zumindest in dessen östlichen Teilen derzeit nicht.

Der Mittelspecht ist also einer Reihe von Gefährdungsfaktoren ausgesetzt und sein Vorkommen in einem wesentlichen Teil seines niederösterreichischen Verbreitungsgebietes hängt von einem sensiblen Netzwerk von Streuobst- und Waldbeständen ab. Ich meine, daß dies eine Einstufung des Mittelspechts zumindest in die Kategorie der (aktuell) gefährdeten Vogelarten der Roten Liste (Kat. A.3) notwendig macht. Auch angesichts der möglicherweise bevorstehenden Umstellungen in der Landwirtschaft (EG-Beitritt) muß die Erhaltung des extensiven Streuobstbaues im ober- und niederösterreichischen Alpenvorland ein wichtiges Anliegen des Artenschutzes sein.

## 5. Zusammenfassung

Im Bereich des niederösterreichischen Alpenvorlandes (Flysch-Mittelgebirge) wurde auf einer Probestfläche von 10,1 km<sup>2</sup> eine Bestandserhebung des Mittelspechts durchgeführt. Das Gebiet zeichnet sich durch einen Waldanteil von 33 Prozent und zahlreiche Hochstamm-Obstgärten (zusammen 6 Prozent der Fläche) aus. Es wurden 14 Reviere festgestellt, die Abundanz beträgt daher 1,4 Reviere/100 ha. *Picoides medius* ist bis etwa 600 m regelmäßig verbreitet, das höchstgelegene Vorkommen befindet sich auf 650 m Seehöhe. Obstbaumbestände stellen das wichtigste Habitaelement der Art in diesem Gebiet dar. Die Hauptgefährdung dieses Lebensraumes geht vom altersbedingten Verfall der Bestände mit fehlendem Nachbesatz aus.

## Summary

### Breeding density and habitat of a submontane population of Middle Spotted Woodpecker (*Picoides medius*) in the Alpenvorland (Flyschzone) of Lower Austria

At the southern border of the Alpenvorland in Lower Austria the density of territories of the Middle Spotted Woodpecker was examined in 1990. The study area covered 10,1 km<sup>2</sup> including 33% woodland and about 40 regularly distributed old orchards (together covering 6% of the area).

Fourteen territories were found, that is an abundance of 1,4 territories/100 ha.

The species was usually found below 600 m above sea level. The highest territory was discovered at 650 m.

Old orchards are the most important habitat type of the species in this region (at least during the reproduction period). The main reasons endangering the Middle Spotted Woodpecker here are the absent replanting of the superannuated orchards and different kinds of intensifying this traditional from of extensive agriculture.

### Literatur

- Bauer, K. (Hrsg., 1989): Rote Listen gefährdeter Vögel und Säugetiere Österreichs und Verzeichnisse der in Österreich vorkommenden Arten. Österr. Ges. f. Vogelkunde, Klagenfurt, 58 pp.
- Blume, D. (1977): Die Buntspechte. 3. Aufl., Neue Brehm-Bücherei 315, Wittenberg Lutherstadt, 132 pp.
- Feindt, P. & K. Reblin (1959): Die Brutbiologie des Mittelspechts, *Dendrocopos m. medius*. Beitr. Naturk. Niedersachsen 12, 36–48.
- Flade, M. & P. Miech (1986): Brutbestand und Habitat der Spechte südlich von Wolfsburg unter besonderer Berücksichtigung des Mittelspechts (*Dendrocopos medius*) und des Grauspechts (*Picus canus*). Vogelk. Ber. Niedersachsen 18, 33–56.
- Glutz von Blotzheim, U.N. & K. Bauer (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 9, Wiesbaden, 1148 pp.
- Günther, E. (1992): Untersuchung zum Brutbestand, zur Bestandsentwicklung und zum Habitat des Mittelspechts (*Dendrocopos medius*) in nordöstlichen Harz (Sachsen-Anhalt). Orn. Jber. Mus.-Heineanum 10, 31–53.
- Hölzinger, J. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Band 1.2, Karlsruhe, 695 pp.
- Jacoby, H., G. Knöttsch & S. Schuster (1970): Die Vögel des Bodenseegebietes. Orn. Beob. 67, Beiheft, 260 pp.
- Jenni, L. (1977): Zur Bestandsentwicklung und Biotopwahl von Mittelspecht und Buntspecht, *Dendrocopos medius* und *major*, im Allschwiler-Wald bei Basel. Orn. Beob. 74, 62–70.
- (1983): Habitatnutzung, Nahrungserwerb und Nahrung von Mittel- und Buntspecht (*Dendrocopos medius* und *major*) sowie Bemerkungen zur Verbreitungsgeschichte des Mittelspechts. Orn. Beob. 80, 29–57.
- Müller, W. (1982): Die Besiedlung der Eichenwälder im Kanton Zürich durch den Mittelspecht *Dendrocopos medius*. Orn. Beob. 79, 105–119.
- Müller, W., R. Hess & B. Nievergelt (1988): Die Obstgärten und ihre Vogelwelt im Kanton Zürich. Orn. Beob. 85, 123–157.
- Newklofsky, H. (1877): Über die Vogelfauna von Lilienfeld. Mitt. orn. Ver. Wien 1, 58–62, 65–68, 76–79, 87–90.
- Radermacher, W. (1987): Beobachtungen am Mittelspecht (*Picoides medius*) im Bergischen Land. Charadrius 23, 58–61.
- Ressl, F. (1983): Naturkunde des Bezirkes Scheibbs. Band 2, Scheibbs, 584 pp.
- Ruge, K. (1986): Untersuchungen zur Nahrungswahl und Nahrungssuche beim Mittelspecht (*Dendrocopos medius*). Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Baden-Württemberg 61, 197–205.
- Schubert, W. (1978): Verbreitung, Bestandsgröße und Daten zur Brutbiologie des Mittelspechts *Dendrocopos medius* im Raum zwischen Stuttgart, Schönbuch und Schwarzwald. Anz. orn. Ges. Bayern 17, 125–131.
- Schwarthoff, H. (1974): Vögel im Jülicher Land. Beitr. Avifauna Rheinland 4, 309 pp.
- Sermet, E. & D. Horisberger (1988): Distribution et habitat du Pic mar, *Dendrocopos medius*, dans les cantons de Vaud et de Neuchatel. Nos Oiseaux 39, 205–224.

- Southwood, T. R. E. (1961): The number of species of insects associated with various trees. *J. Anim. Ecol.* 30, 1–8.
- Steinparz, K. (1938): Beitrag zur Ornis Österreichs. *Vogelring* 10, 99–102.
- Weitnauer, E. & B. Bruderer (1987): Veränderungen der Brutvogel-Fauna der Gemeinde Oltingen in den Jahren 1935–1985. *Orn. Beob.* 84, 1–9.

Anschrift des Verfassers:  
Thomas Hochebner,  
Hauptstraße 13,  
A-3153 Eschenau

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [36\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Hochebner Thomas

Artikel/Article: [Siedlungsdichte und Lebensraum einer randalpinen Population des Mittelspechts \(\*Picoides medius\*\) im niederösterreichischen Alpenvorland. 25-37](#)